

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 25 (1984)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Sowjetregime zum Militärregime?  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094560>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Kriterien der sowjetischen Führung sind in den letzten Jahren immer militärischer geworden, eine Folge der sowjetischen globalen Politik und ihrer Abstützung durch eine Militarisierung des gesamten Lebens im eigenen Lande. Aber auch die Führung selbst ist von dieser Ausrichtung erfasst worden. Die Partei führt das Militär, aber das Militär sagt der Partei, wie sie zu führen hat. Mit dieser Gewichtsverschiebung hat sich ein Beitrag vom Juristen Lew Judowitsch für die Forschungsmaterialien von Radio Liberty (5. 3. 1984) befasst. Wir folgen seinen Ausführungen.

# Sowjetregime zum Militärregime?

Im Laufe des Jahres 1983 ist die verstärkte Rolle der Militärs im politischen Leben der UdSSR offenkundig geworden. Militärführer haben an Staatsverhandlungen mit andern Ländern teilgenommen, haben zuhänden der Öffentlichkeit behördliche Auskünfte gegeben, sind an Pressekonferenzen für in- und ausländische Journalisten als politische Sprecher aufgetreten und haben sich als Verfasser von richtungweisenden Artikeln hervorgetan. Ihr staatsmännisches Gehaben ist auffällig geworden und hat in westlichen Fachkreisen tatsächlich Aufmerksamkeit erregt.

## Militärapparat ist das Hauptinstrument der sowjetischen Geopolitik

Öffentliche Aktivitäten dieser Art spiegeln eine militärische Einflussnahme wider, die tiefer reicht und alle Merkmale eines konsequenten Prozesses hat. Das hat mehrere Gründe und einen Hauptgrund: Der Militärapparat ist zum Hauptinstrument der Sowjetführung in der Geopolitik geworden, die auf Stärke basiert.

Soweit ist das nicht von heute. Andrej Sacharow hat in seinem Aufsatz «Mein Land und die Welt» an einen aufschlussreichen Klartext von Chruschtschow erinnert. In einer Stegreifrede von 1961 hatte der damalige Parteichef unverblümt erklärt, dass man sich zur aussenpolitischen Durchsetzung der Sowjetinteressen nur auf die Macht orientieren dürfe: «Nur Macht, nur Desorientierung des Feindes. Wir können nicht laut sagen, dass wir eine Politik der Stärke führen, aber es muss so sein.»

Dieser politischen Maxime ist der gesamte politische Aufbau unterstellt worden, und dabei nun hat die eigentliche Militärmaschinerie in der Folge von Jahr zu Jahr im Denken und Planen der Führung mehr spezifisches Gewicht erhalten. Afghanistan ist nur das letzte Glied einer Kette.

An sich lässt die gesamte politische Geschichte der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg erkennen, dass die UdSSR bestrebt war, politische Aufgaben mit Hilfe militärischer Macht zu lösen. Das hat dazu geführt, dass die ständige Kampfbereitschaft nicht nur der Streitkräfte, sondern des gesamten Landes zum eigentlichen Ziel der Innenpolitik wurde.

## Der militärische Aufbau umfasst Wirtschaft, Ideologie und Politik

Bei diesem Prozess hat der Begriff des militärischen Aufbaus eine Ausweitung erfahren, über die man sich im Westen kaum Rechenschaft gibt. Er ist heute so breit geworden, dass er praktisch alle Lebensbereiche umfasst: Wirtschaft, Ideologie und Politik; das eigentliche Militär ist da nur auch noch dabei.

Dieser Gesamtanspruch des Militärischen ist übrigens durchaus offizielle Lesart. Ein Plädoyer dafür hielt zum Beispiel Marschall Gretscho in seinem Buch «Die Streitkräfte des Sowjetstaates», Moskau 1975.

Die Ausweitung des Begriffs «militärischer Aufbau» ist lediglich eine Reflexion der globalen Interessen der sowjetischen Militärmaschinerie. Aber gleichzeitig hat diese strukturelle Veränderungen erfahren und ihre Rechte ausgedehnt. Deshalb ist tatsächlich eine inner-sowjetische Machtverschiebung zugunsten des Militärapparates zu registrieren.

## Chruschtschow und das Parteiprimit

Ein spezifisches Mitspracherecht der Militärs in den übrigen politischen Führungsbelangen widerspricht der klassischen Sicht der Parteiführung und war seinerzeit auch ausdrücklich abgelehnt worden. Das hatte Marschall Schukow erfahren müssen, der während der frühen

Chruschtschowschschina als Mitglied des Parteipräsidiums (zuvor und seither wieder Politbüro) und als Verteidigungsminister selbst zur Führungsspitze gehörte. Er verlangte – wahrscheinlich als erster – eine gesonderte Mitbestimmung des Militärapparates unter anderem in der Aussenpolitik, wurde aber von Chruschtschow zurückgepfiffen (via ZK-Beschluss vom Oktober 1957) und abgesetzt.

Chruschtschow selbst liess schon bald danach auf den mittleren Stufen der Militärverwaltung eine Verschmelzung der politischen und militärischen Führung zu. Das wurde der Öffentlichkeit als Stärkung des Parteieinflusses innerhalb der Streitkräfte präsentiert und mochte auch so gemeint sein.

Auf der höchsten Ebene der Macht jedenfalls bestand zu jener Zeit kein Zweifel daran, dass Armeeführer (in dieser Eigenschaft) kein Recht darauf hatten, an politischen Entscheidungen mitzuwirken; diese blieben das ausschliessliche Privileg der Parteiführer. Chruschtschow wachte eifersüchtig über die Einhaltung dieser Regel, die er im Parteiprogramm von 1961 so formulieren liess: «Die massgebliche Grundlage des militärischen Aufbaus ist die Führung der Streitkräfte durch die Kommunistische Partei.»

## Ein offizieller Grundsatz . . .

Eine Würdigung der seitherigen – und ohnehin graduell erfolgten – Änderungen wird dadurch erschwert, dass die Sowjetführung diesem Grundsatz nominell nie abgeschworen hat, im Gegenteil. Bis heute haben der ideologische Apparat des KPdSU-ZK und seine militärische Abteilung (die Politische Hauptverwaltung von Armee und Kriegsflotte) beharrlich Land und Welt davon zu überzeugen versucht, dass die Politik tatsächlich von den Politikern gemacht werde und nicht von den Militärs, die der Kontrolle von Politbüro und Zentralkomitee unterstellt sind. Breschnew insbesondere hatte die-

sem Grundsatz nach seiner Machtergreifung offiziell und öffentlich gehuldigt.

Damit war es aber noch nicht getan. Im System der Armeeverwaltung kam es zu einer ganzen Reihe von organisatorischen bis strukturellen Änderungen, die zunächst durchaus den Eindruck erweckten, auf Stärkung der Parteiführung in den Streitkräften angelegt zu sein.

Am 21. 1. 1967 erfolgte der ZK-Beschluss «Über Massnahmen zur Verbesserung der parteipolitischen Arbeit in Sowjetarmee und Kriegsflotte». Dann folgte ein Beschluss über die Struktur der Politischen Hauptverwaltung von Armee und Kriegsflotte sowie über die Schaffung von Politverwaltungen oder Politabteilungen diverser Waffengattungen. 1973 wurde die Rolle der Politorgane bei den Streitkräften in einem weiteren Dokument bestätigt, und auch andere Beispiele sprechen für den scheinbaren Trend ausgeweiteter Parteibefugnisse auf dem militärischen Sektor.

**... ist ausgehöhlt worden**

Indessen erweist es sich heute, dass auch dieser Schein trügt.



Sowjetisches Manöverbild aus der «Revue Militaire Soviétique», Moskau, Nr. 2/1984. Und interessant ist der Text der sowjetischen Bildlegende dazu:

«Die Kommunistische Partei und das Volk der Sowjetunion haben die Streitkräfte der UdSSR mit der Aufgabe betraut, die grossen Eroberungen (les grandes conquêtes) des Sozialismus, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu verteidigen. Die sowjetischen Streitkräfte sind zu jeder Zeit und unter jeglichen Bedingungen bereit, die Sicherheit des Landes und die Sicherheit unsere Freunde und Verbündeten zu gewährleisten.»

**Briefe**

**Wie stark ist die Sowjetarmee wirklich?**

In «ZeitBild» Nr. 5/84 wird unter der Rubrik «Der Buchtip» das Buch von Andrew Cockburn «Die sowjetische Herausforderung – Macht und Ohnmacht des militärischen Giganten» empfohlen. Über diese Empfehlung kann man nur erstaunt sein.

Entweder gehört das Buch bewusst in den Bereich der Desinformation, oder aber der Verfasser liess sich zu einseitig von «manchmal verblüffenden Zeugenaussagen» beeinflussen. Aus diesem Grunde muss der eigentliche Sinn des Buches anders ausgelegt werden, als dies Ihr Rezensent tut. Nach der Lektüre dieses Buches kommt man unwillkürlich zum Schluss: «Welch ein willkommenes Buch für die sog. Friedensbewegung und die sowjetische Propaganda!»

Es zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch, wonach die USA seit der Herstellung und Anwendung der Atombombe in Japan stets auf allen Gebieten der Rüstung der Sowjetunion vorausgegangen seien. Hätten nämlich die USA jeweils nicht den ersten Schritt getan, wäre die Sowjetunion (SU) nie auf die Idee gekommen, ihre Rüstung weiterzuentwickeln und auszubauen. Über die Auswertung der Informationen im Pentagon schreibt der Verfasser: «Die Expertengruppen, die die vielen Fakten analysieren und interpretieren, müssen schon vor Beginn der eigentlichen Arbeit eine allgemeine Vorstellung von den Ereignissen haben, auf die sie hinaus wollen. Die Daten werden dann zwangsläufig so zurechtgebogen, dass sie vorgefasste Meinungen bestätigen» (S. 33). «In diesem Buch ist immer wieder auf den Unterschied zwischen den Sowjetstreitkräften, wie sie in Wirklichkeit sind, und dem Bild, das die amerikanischen Militärs und ihre Verbündeten in aller Welt von ihnen zeichnen, hingewiesen worden. Dass

diese Diskrepanz so gross ist, geht im wesentlichen auf Rechnung einer Propaganda von seiten der amerikanischen Militärs, die die sowjetische Bedrohung bewusst und systematisch aufbauschen» (S. 359).

Dass die westliche Propaganda auf diesem Gebiet gewisse Übertreibungen benutzt, liegt sicherlich in der Natur jeder Propaganda. Doch ist es einfach nicht seriös, wenn Cockburn die Militärmacht der SU so bagatellisiert.

Es ist natürlich nicht möglich, alle vom Verfasser angeführten Zahlen über die sowjetischen Mannschaftsbestände und deren Rüstung von hier aus zu überprüfen. Zum mindesten ist es aber mehr als fragwürdig, wenn Cockburn auf S. 130 behauptet, die sowjetischen Mannschaftsbestände seien nur doppelt so gross wie die amerikanischen (SU: 2 Mio! USA: 1 Mio). Dabei sagt C. auf S. 141 selbst, dass in der SU pro Jahr 1,8 Mio Reservisten entlassen werden. Meines Wissens beträgt die Dienstzeit in der SU 2 Jahre (Marine: 3 Jahre); somit müsste die SU eigentlich an Mannschaftsbeständen mindestens 3,6 Mio Mann unter den Waffen haben!

Unglaublich ist auch die Behauptung des Verfassers, dass entgegen Breschnews Wunsch die Generäle beim Politbüro eine militärische Intervention in Polen Mitte November 1980 durchsetzen wollten. In diesem Zusammenhang schreibt der Verfasser wörtlich: «Die Mobilmachung erwies sich als Desaster. Reservisten, die aus Schlüsselbezirken an der Grenze zu Polen einberufen wurden, desertierten prompt und in grosser Zahl, so dass an eine Bestrafung nicht zu denken war.» Welch naiver Glaube, dass auf eine Bestrafung der Schuldigen, d. h. der Deserteure, verzichtet wurde! Sind in der SU solche Massendesertionen überhaupt denkbar? Es liessen sich noch viele andere Stellen aus dem Buch zitieren.

Auf jeden Fall: Die Bagatellisierung der Militärmacht SU in dem vorliegenden Buch überwiegt ausgesprochen. Wenn wir über den Verfasser des Buches ganz milde urteilen wollen, dann müssen wir über seine Schlussfolgerungen sagen: Bei ihm war zum mindesten der Wunsch Vater des Gedankens! **SR**

1983 sind eine Reihe von Angaben veröffentlicht worden, die tiefer unter die Oberfläche der vorangegangenen Jahre sehen lassen, und auf dieser neuen Grundlage sind einige Schlussfolgerungen nachträglich anders zu ziehen. Nunmehr können wir über die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre insgesamt sagen, dass die politische Macht der Militärs in der Sowjetunion kontinuierlich gewachsen ist.

Die eingangs erwähnten Offenkundigkeiten von 1983, die man im Westen sozusagen tagespolitisch gewürdigt hat, sind demzufolge auch keine unter Andropow herbeigeführten Moderscheinungen, sondern die Konsequenz einer

immer stärkeren Umwandlung von Politik in Kriegspolitik.

**Der sowjetische Verteidigungsrat: Beginn als Geheiminstitution**

Die damals in dieser Hinsicht nicht sichtbare Zäsur war die Machtergreifung durch Breschnew. Sie erfolgte im Oktober 1964, und schon unmittelbar darauf setzte jener Prozess ein, der zu einer immer stärkeren Verschmelzung der politischen und der militärischen Führung des Landes gedeihen sollte.

Ein Hauptsymptom dabei ist die Institution des

sowjetischen Verteidigungsrates. Er wurde zuerst merkwürdig lange verschwiegen und dann in eine «natürliche» Kontinuität umgedeutet, obwohl er eigentlich präzedenzlos war.

Der sowjetische Verteidigungsrat (Rat – oder Sowjet – für die Landesverteidigung) wurde noch 1964 unter dem Vorsitz von Breschnew geschaffen.

Diese Auskunft steht heute im Militärenzyklopädischen Wörterbuch, das vom Wojenisdat (Militärverlag; vom Verteidigungsministerium betreut) 1983 herausgegeben wurde, so arglos selbstverständlich drin, als ob es sich immer um eine öffentlich zugängliche Information gehandelt habe. Tatsächlich war sie aber gut 12 Jahre lang geradezu wie ein Staatsgeheimnis behütet worden.

Bis 1977 verheimlichte man sogar die blosse Existenz dieses zentralen Gremiums, das vom ersten Mann des Landes geführt wurde. Ergo wusste man auch nichts von seinem Platz innerhalb der Hierarchie, nichts von seiner Zusammensetzung, nichts von seinen Aufgaben, Funktionen und Kompetenzen.

Offensichtlich wurde bloss, dass bei der Zuteilung von materiellen Mitteln und Personal die Streitkräfte nunmehr Priorität erhielten. Ein ZK-Beschluss von Ende 1967 mahnte dazu, bei der Bestellung von Führungskräften für die Volkswirtschaft (!) vorrangig an die Erfordernisse des Wehrgesetzes zu denken, das sich damals in Ausarbeitung befand. Oder: Zwischen 1960 und 1970 wurden in der Sowjetunion 51 höhere militärische Lehranstalten gegründet, um 50 % mehr als in der vorangegangenen Zwanzigjahresperiode von 1940 bis 1960.

Was den Verteidigungsrat angeht, so bestand er schon lange, bevor man daranging, die Öffent-

lichkeit darauf vorzubereiten, dass es ihn, bzw. ein derartiges militärisch-politisches Führungsgremium, zum Wohl des Landes brauche. Das heimliche *Fait accompli* wurde zum öffentlichen Postulat.

In einem 1970 vom Militärverlag herausgegebenen Buch hiess es:

«Die Merkmale und Besonderheiten von Kriegen der Gegenwart erfordern eine gemeinsame Führung von Vaterland und Streitkräften auf höchster Ebene der Staatsführung...» (M. W. Skirido: «Volk, Armee, Heerführer», Wojenisdat, Moskau 1970).

Der Verfasser schlug vor, eine solche Behörde zu schaffen (als ob sie nicht schon bestanden hätte), und nannte als Präzedenzfall und Muster das seinerzeitige Staatliche Verteidigungskomitee, das während des Zweiten Weltkrieges von Stalin geschaffen worden war. Dieses habe die Einheit von politischer und militärischer Führung gewährleistet. Mit dem Traktandum jener verflochtenen Weltkriegserrungenschaft befassten sich in der Folge auch wissenschaftliche Gremien und Tagungen. Es war klar, dass das Aktualisierungsbedürfnis etwas zu bedeuten hatte.

1975 sprach sich Marschall Gretscho für die Einheit der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Führung aus, wobei auch er das stalinistische Verteidigungskomitee zum Vorbild erhob (A. A. Gretscho: «Die Streitkräfte des Sowjetstaates», Wojenisdat, Moskau 1975).

Erst nachdem man solcherart die Öffentlichkeit darauf vorbereitet hatte, dass es einer Verschmelzung von militärischer und politischer Führung bedürfe, schritt man zur Legalisierung des Verteidigungsrates, der schon seit 1964 bestand.

## Geburtsanzeige nach 12 Jahren

Offiziell erwähnt wurde der Verteidigungsrat erstmals im Verfassungsentwurf, den die «Prawda» am 1. 6. 1977 veröffentlichte. Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR (kollektives Staatsoberhaupt) erhielt im entsprechenden Passus die Ermächtigung zur Bildung dieses Gremiums und zur Bestätigung seiner Zusammensetzung.

Die Verfassung wurde dann am 7. 10. 1977 angenommen, und wenig später wurde die erfolgte Bildung des Verteidigungsrates bekanntgegeben, aber ohne dass der entsprechende Ukas der dazu legitimierten Behörde veröffentlicht worden wäre.

Ende Oktober 1977 berief das Verteidigungsministerium eine Konferenz ein, bei welcher der Verteidigungsrat als *Fait accompli* behandelt wurde. Die Tagung hatte offensichtlich nur noch der Rechtfertigung einer Sache zu dienen, die plötzlich als bekannt zu gelten hatte, nachdem sie zwölf Jahre lang verschwiegen worden war.

Armee general Jepischew, der Chef der Politischen Hauptverwaltung von Armee und Kriegsflotte, legte in seinem Referat dar, das Zentralkomitee der Partei lasse sich in Fragen des militärischen Aufbaus vom «Leninschen Grundsatz der Einheit der politischen und militärischen Führung» leiten. Auch er stellte den gegenwärtigen Verteidigungsrat als zeitgemässen Nachfolger des seinerzeitigen Staatlichen Verteidigungskomitees vor («Krasnaja swesda», Moskau, 1. 11. 1977).

Inzwischen ist es möglich geworden, den Platz des Verteidigungsrates im System der Sowjethierarchie einigermaßen zu orten und teilweise auf die Frage zu antworten, warum er zunächst unter Geheimhaltung entstand und bestand.

Dass die Bewältigung der verheimlichten Vergangenheit noch immer Mühe macht, zeigt übrigens eine interessante Gegenüberstellung vom letzten Jahr.

Wie schon erwähnt, nennt das Militärenzyklopädische Wörterbuch von 1983 den ehemaligen Parteichef Breschnew als Vorsitzenden des Verteidigungsrates seit 1964, aber die im gleichen Jahr herausgegebene 2. Auflage vom sowjetischen enzyklopädischen Wörterbuch («Sowjetskaja Enziklopedija», Moskau 1983) besteht darauf, Breschnew sei 1977 zum Vorsitzenden des Militärrates geworden. (Das ist

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

**City Bank-Anlageplus**

**4½% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!**

**Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit**

**Bis 30. Juni 1984**

**CITY BANK**

Talstrasse 58,  
8021 Zürich,  
Tel. 01/211 76 11

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

- Diese Anlageform interessiert mich/uns.  
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.  
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. \_\_\_\_\_ (am ehesten um \_\_\_\_\_ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich

ZB

auch ein Beitrag zum Thema der Verlässlichkeit sowjetischer Nachschlagewerke und so-wjetamtlicher Informationen überhaupt.)

**Die Präzedenzfrage**

Um dem heutigen Verteidigungsrat den richtigen «Stellenwert» beizumessen, muss man auf den angeblichen Vorläufer zurückkommen, das Staatliche Verteidigungskomitee von Stalin. Bei näherem Zusehen zeigt es sich nämlich, dass es mit der unterstellten Analogie – die eine sowjetische Kontinuität beweisen sollte – nicht so weit her ist.

Das Verteidigungskomitee wurde während des Krieges und für den Krieg geschaffen. Es verkörperte die ganze Fülle der Macht; ihm waren die höchsten Militärstellen genauso untergeordnet wie die höchsten Parteistellen mitsamt dem Politbüro. Bloss hatte es auch nicht das geringste Eigengewicht als Institution.

Stalin schuf und brauchte das Verteidigungskomitee als Instrument seiner persönlichen Diktatur; er persönlich und er allein war als endgültige Instanz entscheidungsberechtigt.

Das zeigte auch die Arbeitsweise des Komitees. Es gab keine Sitzungsprotokolle, weil es auch keine Sitzungen gab. Die Amtsvertreter und die Mitglieder dieser Superbehörde hatten nichts anderes zu tun, als Unterlagen zusammenzustellen und Beschlussentwürfe auszuarbeiten,

aufgrund derer Stalin dann seine Entscheidungen traf. Der Generalissimus brauchte das Komitee, um sich auch als Militärdiktator und Kriegsherr durchzusetzen.

Somit ist auch die spätere sowjetische Behauptung falsch, das Verteidigungskomitee habe «den Grundsatz der Einheit der politischen und militärischen Führung» verkörpert. Eine solche Einheit stellte nur Stalin dar, nicht aber die Institution.

Um die gewünschte Analogie und Kontinuität aufzeigen zu können, mussten die Sowjetführer die Geschichte des Stalinschen Verteidigungskomitees neu schreiben, und sie taten es auch. Daran beteiligt war unter anderem der Apologet des Verteidigungsrates 1977, General Jepischew (in «Kommunist», Moskau, Nr. 7/1980).

**Heute: Mehr spezifische Kompetenzen für die Militärs**

Im Unterschied zu seinem «Vorläufer» hat der sowjetische Verteidigungsrat von heute sein spezifisches Gewicht und ist nicht einfach ein Instrument zur persönlichen Diktatur des jeweiligen Parteichefs.

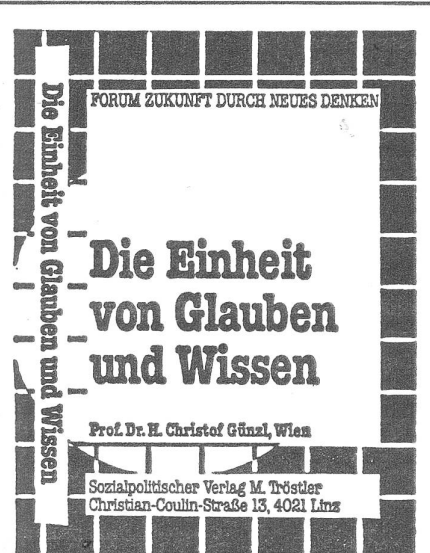
Hier treten die Militärs tatsächlich als Partner und nicht als Werkzeug der Politiker auf. Gemeinsam mit diesen arbeiten sie die jeweils gültige Militärdoktrin aus, die dann allerdings als Sache von Partei und Regierung in Erscheinung tritt. Über die genaue Gewichtung lässt sich natürlich nur spekulieren, aber insgesamt ist der Verteidigungsrat die Stelle, wo die Militärs auch politisch zum Zuge kommen.

Die Aufwertung des militärischen Faktors innerhalb des Gesamtbetriebes namens Sowjetunion ist auch sonst sichtbar.

Die Militärs haben seit 1980 vermehrte Kompetenzen im Staatsplan der UdSSR erhalten, die Militärs bestimmen Prioritäten in der volkswirtschaftlichen Entwicklung je nach Kriegswichtigkeit der Branchen, die Militärs können die Parallelführung oder die Dezentralisierung wichtiger Wirtschaftsunternehmen veranlassen usw. Das alles könnte natürlich die politische Sowjetführung auch von sich aus im militärischen Interesse tun, aber es ist insgesamt doch so, dass man es vermehrt den Militärs selbst überlässt, die militärischen Interessen im Rahmen der Gesamtinteressen zu bestimmen.

Zugenommen hat der Einfluss der Militärs auf die Innenpolitik insbesondere darum, weil die Streitkräfte unter anderm auch polizeiliche Funktionen übernommen haben. Und sie sind im Sinne ihres Auftrags vom 25. Parteikongress ein Hauptfaktor für die politische Schulung der männlichen Jugend.

Im KPdSU-Programm von 1961 hatte es geheißen: «Von ihren inneren Bedingungen her braucht die Sowjetunion keine Armee.» Die letzten Jahre haben diese Behauptung widerlegt. Das sowjetische Politsystem stützt sich auf die Streitkräfte ab.



**Das Neue Denken aus erster Hand...**

**Vortragskassette von Prof. Dr. H. Christof Günzl**

Günzl macht mit dieser Tonbandkassette den Versuch, das ganzheitliche «neue» Denken einem breiten Publikum in einer originellen Weise nahe-zubringen. Dieser Versuch ist um so aktueller, als ein Umdenken – man nennt es heute «Paradigmawechsel» – längst als die einzige Chance erkannt wird, die gefährlich werdenden Weltkrisen unter Kontrolle zu bringen.

Ein zentrales Thema dieses Paradigmawechsels ist die Neuorientierung des Beziehungsverhältnisses zwischen Glauben und Wissen. Es kommt darauf an, diese beiden grossen geistigen Mächte zu neuem Einklang zu bringen. Günzl bemüht sich seit Jahren um diese Synthese und trägt seine Einsichten auf der Tonbandkassette in einer allgemein verständlichen und eindringlichen Sprache vor.

Die Kassette hat, kaum dass sie erschienen war, auch schon lebhafteste Zustimmung gefunden. Zeitgenossen, die den Trend der gegenwärtigen Zeitenwende erkennen und Sinn für ihr eigenes Tun finden wollen, sollten sich dieses Band anhören – vielleicht auf einer Autofahrt. Als Geschenk für Freunde, die auf ähnlicher Suche sind, eignet sich diese Kassette besonders gut.

ös 160.—

**ZEITBILD** erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6  
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

**Verantwortlicher Herausgeber und Verlag**  
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)  
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

**Redaktion**  
Peter Sager, Christian Brügger

**Administration und Anzeigenverwaltung**  
Peter Dolder

**Abonnementspreise Inland**  
Jahresabonnement Fr. 39.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 25.—  
Einzelnnummer Fr. 2.—

**Abonnementspreise Ausland**  
**Europa (A-Länder)**  
Jahresabonnement Fr. 44.—/DM 50.—  
Studenten, Lehrlinge und Schüler Fr. 30.—/DM 34.—  
Einzelnnummer Fr. 2.50/DM 2.80

Übriges Ausland (B + C-Länder/Luftpost) auf Anfrage